

wir unser Herbst-  
Kleiderzeugen,  
Harderobe auf  
dasselbe den ge-

hafte Einkäufe  
alige bedeutende

treten zu lassen.  
n & Comp.

mit Puherei und ganz neuen  
unter Güte liefern zu außer-

ch durch ihren leichten Gang,  
praktische Confection die  
frei jeder Vahustation.

welchen alle Getreidearten  
können, sehr leicht gehend,  
mit gerippten Walzen für 1  
5-300 Km. Abbildungen  
Agenten erwünscht, wofür

h & Comp.,  
Frankfurt a. M.

etreffend.

Geschichte der Stadt  
Pfennige gerne opfern  
thümer über St. Vith

noch in den hinter-  
tz gefunden hat und  
igung von Seite der

Fern Loersch sind  
os. Doepgen abge-

urind, braunroth, ist  
ember meiner Heerde  
Der rechtmäßige Eigen-

dasselbe gegen Inse-  
utterkosten beim Unter-

Empfang nehmen.  
Remigius Bakes  
in Amel.

ein braves Dienst-  
leichte Hausarbeit zum  
ritt gesucht.

n der Exp. ds. Bl.

ädchen, eins von 15  
17 Jahren, suchen zu  
ds. Jahres Stelle als

t.  
a der Exp. ds. Bl.

erjahren:  
ste Behandlung der

windsucht

aber bewährte Mittel“  
Fig. — Kranke, welche  
leier gefährlichen Krankheit  
sollen nicht verjähnen sich  
anzuschaffen, es bringt  
und, soweit noch möglich,  
hnte Heilung, wie die  
arin abgedruckten Dank-  
eifen. — Vorräthig in der  
Buchhandlung in Düren  
dasselbe gegen Einsendung  
franco per Post überall hin

Belcours.  
September.

16  
16  
4  
20  
16

Das „Kreisblatt für den Kreis Malmedy“  
erscheint wöchentlich zweimal und wird  
Mittwochs und Samstags ausgegeben.  
Bestellungen werden bei allen Postanstalten  
und in der Expedition dieses Blattes ent-  
gegengenommen. — Der Pränumerations-  
preis beträgt pro Quartal 1 Mark; durch  
die Post bezogen 1 Mark 25 Pfennig aus-  
schließlich der Bestellgebühren.

# Kreisblatt

für den Kreis Malmedy.

St. Vith, Mittwoch den 18. September

Nr. 75.

1878.

## Bestellungen

auf das „Kreisblatt für den Kreis Mal-  
medy“ für das 4. Quartal 1878 werden  
bei allen zunächst gelegenen Kaiserlichen  
Post-Anstalten und in St. Vith in der  
Expedition angenommen und wird ge-  
beten die Bestellungen bald gefälligst machen  
zu wollen.

Durch die Post bezogen kostet das  
Blatt 1 Mark 25 Pfg. ausschließlich  
der Bestellgebühren.

Bei der großen Verbreitung des  
Kreisblattes eignet sich dasselbe zu Be-  
kanntmachungen, Geschäfts-Anzeigen u.  
vorzüglich und werden auch auf Ver-  
langen Aufträge von Annoncen aller Art  
in andere Zeitungen besorgt.

Die Expedition.

Um Mißverständnisse zu vermeiden, erkläre  
ich hiermit im Hinblick auf die mir in so  
schmeichelhafter Weise kundgegebenen Wünsche  
eines Theils der Kreisstände, daß ich den bereits  
höheren Orts ausgesprochenen Verzicht auf event.  
Berücksichtigung bei von Amtswegen erfolgender  
Besetzung des hiesigen Landrathsamtes zurückge-  
zogen habe und unter den veränderten Umständen  
meinerseits nicht abgeneigt bin, meine Thätig-  
keit auch fernerhin dem Kreise Malmedy zu  
widmen.

Malmedy, den 16. September 1878.

Frhr. von der Heydt,  
com. Landrath.

## Der Vetter im Consistorium.

Eine Geschichte.

(Fortsetzung.)

„Eine besondere Jüngung des Himmels war es, daß  
Friedrich, lustwandelnd im Garten, zu ihm kam und sich  
mit ihm in ein Gespräch einließ.“

„Der Candidat sprach irisch von der Leber weg,  
und der König fand Gefallen an seinen gesunden An-  
sichten und gediegenen Urtheilen. Endlich sagte Friedrich:  
Nicht wahr, Er ist Candidat der Theologie?“

„Ja Herr! war des Candidaten Antwort.“

„Wie ich merke,“ fuhr Friedrich fort, „blüht Sein  
Weizen auch nicht. Sein Köcklein ist sehr sadenscheinig.“

„Ich kann mir kaum so viel durch Privatunterricht  
verdienen,“ sagte der Candidat, „daß ich mein Leben  
durchbringe. An Anderes darf ich nicht denken. Seit  
sieben Jahren bewerbe ich mich um alle erledigten  
Pfarstellen; aber mir gehts wie dem Kranken am  
Teiche Bethesda. Wenn ich komme, ist immer ein  
Anderer vor mir in's heilende Wasser gestiegen.“

„Wie kommt denn das? Hat Er vielleicht einen  
Flecken im schwarzen Rock?“ fragte der König.

„Herr,“ sagte der Candidat darauf, lesen Sie diese  
Zeugnisse und ich bin der Antwort auf diese scharfe  
Frage überhoben.“

Er reichte dem König ein Bäckchen Baniere.

## Amtliche Bekanntmachungen.

### Bekanntmachung.

Nachdem der von der ständischen Vertretung des Kreises  
Malmedy am 23. März c. für das Landraths-Amt  
präsentirte Kandidat Dr. Kaas von seiner Kandidatur  
zurückgetreten ist, auch der mit der commissarischen  
Verwaltung des dortigen Landrathsamtes beauftragte  
Reicherr von der Heydt darauf verzichtet hat, bei Be-  
setzung der Stelle berückichtigt zu werden, hat der Herr  
Minister des Innern verfügt, daß der Kreisversam-  
lung Gelegenheit zu geben sei, sich anderweit darüber  
zu äußern, ob sie in der Lage ist, einen Kandidaten für  
die Stelle zu präsentiren, oder ob sie anheingeben will,  
daß die Besetzung derselben im vorliegenden Falle von  
Amtswegen erfolge.

Demgemäß wird unter dem Vorsitze des von uns  
zum Wahl-Kommissar ernannten Ober-Regierungs-  
Raths von der Mosel eine Kreisversammlung  
am Donnerstag, den 10. Oktober c. in dem  
freisländischen Sitzungssaale des Abteigebäudes zu  
Malmedy

stattfinden.  
Das Verzeichniß der ihrem Grundbesitze nach zu  
jener Stelle Wählbaren liegt auf dem landrätlichen  
Büreau zu Malmedy zur Einsicht offen.

Etwaige Einwendungen gegen dieses Verzeichniß,  
sowie Beschwerden von Wahlberechtigten wegen unter-  
bliebener Einladung zum Wahltermin sind uns recht-  
zeitig vor demselben schriftlich einzureichen.

Malmedy, den 3. September 1878.

Königliche Regierung.

### Bekanntmachung.

Seine Majestät der König haben mittelst Aller-  
höchster Ordre vom 30. v. Mts. dem Künstler Verein  
zu Leipzig zu gestatten geruht, zu derjenigen Lotterie von  
Kunstwerken, welche der genannte Verein zum Besten  
des Baufonds des dortigen Künstlerhauses mit Geneh-  
migung der Königlich Sächsischen Regierung im Monat  
November d. Js. daselbst zu veranstalten beabsichtigt,  
auch innerhalb des diesseitigen Staatsgebiets Loos zu  
vertreiben.

Wir bringen dies höherer Anweisung zufolge mit  
dem Bemerkten zur öffentlichen Kenntniß, daß der Preis  
für jedes Loos auf 3 M. festgestellt ist und der Ver-

trieb der Loose in unterm Verwaltungsbezirke selbst-  
verständlich unbeanstandet erfolgen darf.

Malmedy, den 5. September 1878.

Königliche Regierung.

### Bekanntmachung.

Vom 1. Oktober ab werden für den Verkehr im  
Weltpostverein besondere mit einem Frankostempel von  
10 Pfennig versehene Weltpostkarten eingeführt, welche  
bei sämtlichen Reichspostanstalten für den Stempel-  
werth verkauft werden.

Diese Karten sind für Mittheilungen nach allen  
denjenigen Ländern verwendbar, wozu das Porto für  
den gewöhnlichen frankirten Brief 20 Pfennig beträgt.  
Im Verkehr mit solchen Ländern, wohin ein Brief-  
porto tag von 40 Pfennig zur Anwendung kommt, kön-  
nen die neuen Postkarten dagegen nur nach vorgängiger  
Vervollständigung des Werthbetrages des Stempels auf  
20 Pfennig benutzt werden. Unfrankirte oder unzu-  
reichend frankirte Postkarten gelangen nicht zur Ab-  
sendung.

Audere, als von der Reichs-Postverwaltung aus-  
gegebene und unmittelbar mit dem Frankostempel ver-  
sehene Postkarten werden im internationalen Verkehr zur  
Postbeförderung nicht zugelassen.

Berlin W., 7. September 1878.

Der General-Postmeister.

Stephan.

### Bekanntmachung.

In dem Verfahren mit Postvorschüssen treten vom  
1. Oktober ab folgende Aenderungen ein:

1) Eine Auszahlung von Postvorschüssen gleich bei  
der Einlieferung der zugehörigen Sendungen findet nicht  
statt; für „Postvorschuß“ wird die Bezeichnung „Nach-  
nahme“ eingeführt.

2) Nachnahmeforderungen müssen in der Aufschrift  
mit dem Vermerke: Nachnahme von . . . M. . . Pf.  
(Marksumme in Zahlen und Buchstaben, Pfennigsumme  
nur in Zahlen) versehen sein, und unmittelbar darunter  
die genaue Bezeichnung der einliefernden Behörde oder  
Firma, bez. den Namen, Stand und Wohnort — in  
größeren Städten auch die Wohnung — des Absenders  
in deutlichen Schriftzügen enthalten. Bei Paketen  
müssen vorstehende Vermerke sowohl auf der Sendung  
selbst, als auf der zugehörigen Packetadresse ange-  
bracht sein.

König sagte lachend: „Geh' Er hin und mache Er  
Seinem Vetter keine Schande!“

„Das Ende der Geschichte ist kurz dieses: der Can-  
didat erhielt die Pfriinde auf der Stelle, und ihu war  
geholfen.“

„Nun bin ich weder ein Friedrich, noch ein Fürst,  
sondern bloß ein Mann, der vielleicht etwas für Sie  
thun kann. Ich will auch einmal Ihr Vetter sein, und  
Sie sollen von mir hören. Seien Sie gutes Muths.  
Gott befohlen!“

„Der Reisewagen war unterdessen zur Höhe ge-  
kommen. Der Herr sprang, ehe ich ein Wort sagen  
konnte, hinein und der Wagen rollte fort.“

„Großer Gott! was wird das geben? Wie wird  
das enden?“ rief angstvoll die Mutter.

Und wieder sagte Gustav: „Ich habe die Wahrheit  
geredet. Gott wird Alles lenken!“

4.

## Der Vetter im Consistorium.

Am andern Morgen begann Gustav seine E in  
wieder. Die Knaben drückten alle des geliebten  
Hand, und rüftig ging es wider an das Werk  
war dies Wirken eine rechte Wohlthat; denn so  
wurde aus den Grübeleien und Träumereien  
geriffen denen er sich hinzugeben in Gefahr w

3) Dem Auflieferer einer Nachnahmesendung wird über den Betrag eine Bescheinigung erteilt, welche, wenn über die Sendung ohnehin ein Einlieferungsschein zu verabsolgen ist (bei Einschreib- und Werthsendungen), in jenen mit aufgenommen, sonst aber besonders ausgestellt wird. Denjenigen Versendern, welche sich eines Posteinlieferungsbuches bedienen, können jene Bescheinigungen in diesem mit erteilt werden; auch wird solcher Behörden und Geschäfttreibenden, welche fortgesetzt Nachnahmesendungen in größerer Zahl einliefern, der Gebrauch besonderer von der Post unentgeltlich zu liefernder Nachnahmebücher gestattet.

4) Eingelöste Nachnahmebeträge werden den Absendern von der Bestimmungs-Postanstalt mittelst Postanweisung ohne Abzug und portofrei übermittelt. Auf dem zugehörigen Abschnitte, welcher vom Empfänger losgetrennt und zurückbehalten werden kann, wird postseitig Name und Wohnort des Empfängers der Nachnahmesendung, sowie Ort und Tag der Einlieferung letzteren, vermerkt. Für die Abtragung der Postanweisungen bez. der zugehörigen Beträge wird das gewöhnliche Bestellgeld erhoben.

5) Im Uebrigen bleiben bezüglich der Nachnahme die seitherigen Bestimmungen über Postvorschüsse in Kraft.

Berlin W., den 8. September 1878.

Der General-Postmeister.  
Stephan.

### Vermischtes.

Berlin. Ein bisher wohl nur sehr selten angezogener Paragraph des Strafgesetzes gelangte nach der Staatsbürgerzig. am Sonnabend vor der 7. Kriminal-Deputation zur Anwendung. Der Inhaber eines hiesigen Handlungshauses brachte gegen einen Gewerbetreibenden beim Stadtgericht unter Angabe, daß derselbe das Land verlassen wolle u. c., einen schleunigen Arrest wegen einer erst später fällig werdenden Wechselforderung aus und erzielte unter Angabe von Zeugen, die später nicht aufzufinden waren, die sofortige Versiegelung aller Werth-Objekte seines Schuldners. — Entrüstet über diese unwahren Behauptungen, die das Gesuch des schleunigen Arrestes vor Gericht begründeten, ergriff der Schuldner sofort alle Gegenmaßregeln, diesen Arrest wieder aufheben zu lassen, doch vergeblich. Der Inhaber des erwähnten Handlungshauses erschien, ebenso wenig wie sein Kommiss, zu den angesetzten Terminen in dieser Angelegenheit vor Gericht, sie vereitelten dieselben bis nach Fälligkeit des Wechsels dadurch, daß sie Eingaben machten, welche ihre Unfähigkeit wegen Krankheit zum Termin zu kommen beubeten. Nachdem sie zwei solcher Termine dadurch vereitelt hatten, wurde es dem durch Arrest schwer geschädigten Schuldner zu arg und er verschaffte sich sofort einen gerichtlichen Physikus und einen Beamten, welche mit ihm zur Wohnung der angeblich schwer Erkrankten eilten, wo konstatiert wurde, daß letztere wohl und munter waren. § 138 des Strafgesetzbuches bestimmt: „Wer als

selbst mitten in die grammatischen Regeln trat das liebliche Bild Anna's von Laubing.

Die Mutter hatte sich Alles zusammengestellt, zu rechtgelegt, und wie ein Alp lag es auf ihrem Herzen, daß ihres Sohnes Offenheit so groß gewesen gegen einen Unbekannten, von dem man ja doch nicht wußte, welchen Gebrauch er davon machte. Zwar hatte der Mann sich auf eine Weise benommen, die Vertrauen erwecken konnte und mußte, allein wie war die Welt heutzutage? Wie waren die schönsten Worte oft so trügerisch!

Wochen kamen und gingen in's Land und jenes Wort des Fremden: „Sie sollen von mir hören!“ blieb ein leeres Wort. Zwar wollte es Anfangs den Jüngling tief niederbeugen; allein er hatte zu oft Täuschungen erlebt und erfahren in seinem noch so jungen Leben, daß er sich am Ende darin ergab.

Er wußte es ja nicht, daß die genauesten Erkundigungen unter der Hand angestellt wurden nach ihm seinen Eltern, seinen und ihren Geschicken, seinem und ihrem Thun und Lassen. Ihm blieb es ja unbekannt, was sich an dem Orte zutrug, an dem die Entscheidung erfolgen mußte.

Der Minister von B. ließ eines Morgens den Leuten von Laubing bitten, alle diejenigen Papiere

zu ihm, sowie die Meldungen und Zeugnisse, welche die Besetzung von Leindorf bezogen, ihm zu

Anmeldungen. Dies geschah und der Minister durch-  
Ganz zuletzt fand er die des Kandidaten

Zeuge, Geschworener oder Schöffe herufen, eine unwahre Thatsache als Entschuldigung vorschützte, wird mit Gefängniß bis zu zwei Monaten bestraft u. c. Die VII. Kriminal-Deputation verurtheilte auf obigen Paragraphen den Chef des Handlungshauses zu 14 Tagen und den Kommiss desselben, der als verleitet durch seinen Chef betrachtet wurde, zu 3 Tagen Gefängniß.

— Ueber den Krankheitszustand des Mordmörders Nobiling in den letzten Wochen und seinen Tod, sowie über die Ergebnisse der Sektion sind wir in den Stand gesetzt, folgende authentische Mittheilungen zu machen. Das körperliche Befinden Nobilings hatte bereits im Juli wesentliche Fortschritte gemacht. Diese waren weiter, mit geringen Unterbrechungen, auch im August zu konstatiren. Er war Tags über außer dem Bett und bewegte sich frei in seiner Zelle; konnte auch gegen Abend aus der Lazarethstation ohne Anstrengung in den Anstaltsgarten herabsteigen, um im Freien zu verweilen. Seine geistigen Fähigkeiten wurden ebenfalls zusehends entwickelt. Nur die andauernd mehr oder minder stark eiternde Kopfschusswunde mahnte den Kundigen zur äußersten Vorsicht; und in Berücksichtigung der möglichen Verschlimmerung seines Gehirnleidens durch anstrengende Verhöre wurde ärztlicherseits seine gerichtliche Vernehmung als zur Zeit noch nicht statthaft erachtet. Der nach vierwöchigem Urlaub Anfang September zurückgekehrte, Nobiling behandelnde Gefängnißarzt war erfreut über dessen blühendes Aussehen und seine relative Geistesfrische und prüfte, wie bisher, in zwanglosem Gespräche seine Verstandskräfte noch am 6. September. So frei, wie gerade an diesem Tage, waren diese seit seiner Inhaftirung, nie vorher befunden worden. Trotz dem hatte Nobiling über unterbrochenen Schlaf, zeitweiligen Kopfschmerz und Druck in den Augen einige Tage lang geklagt. Auch der 7. und 8. September verging wie früher. Am 9. früh trat Erbrechen ein, das sich wiederholte. Die Gesichtsfarbe erbleichte. Das Bewußtsein blieb bis Nachmittags noch fast frei; schwand dann aber ganz. Abends 9 Uhr waren leichte Zuckungen eingetreten. Morgens am 10. September wurde er ruhiger; und da der schlimme Ausgang offenbar war, wurde Nobilings Mutter herbeigerufen. Sie fand ihn ohne jede Bewußtlosigkeit; und hatte ihn kaum verlassen, als er Nachmittags gegen 3 Uhr ruhig starb. Auf Veranlassung des Herrn Untersuchungsrichters Kohl, der auch die Sektion leitete, wurde diese am 11. September Nachmittags im Obduktionshause von dem gerichtlichen Physikus Medizinalrath Dr. Wolff, Dr. Lesser (in Vertretung des Geh. Medizinalraths Dr. Simon) und dem Gefängnißarzt Physikus Sanitärath Dr. Lewin vollzogen. Anwesend waren der Herr Staatsanwalt beim Kammergericht Feige, mehrere ärztliche und psychiatrische Sachverständige, darunter auch Herr Geheimrath Dr. Wilms. Das Resultat der Sektion war: 1. Es war nur ein Projektil in die rechte Stirnhälfte Nobilings eingedrungen. Dasselbe hatte im Aufschlagen sich zersprengt und das größere Sprengstück hatte seinen Lauf quer durch beide vordere Gehirnhälften genommen und war auf der linken Ge-

hirnhälfte stecken geblieben, ohne links den Schädelknochen noch durchbohren zu können. 2. Eine längere Zeit bestehende Eiterhöhle befand sich am rechten Stirnlappen des Gehirns. 3. Der Tod ist in Folge einer in allerletzter Zeit neu entstandenen eitrigen Hirnhautentzündung erfolgt. Dank der sonst ganz guten Körperbeschaffenheit und der Pflege, die ihm zu Theil werden mußte, ist, nach diesem Sektionsresultat, Nobiling nach seiner schweren Selbstverwundung noch fast drei Monate hindurch in einer, selbst nach medizinischem Urtheil sehr seltenen und relativ guten Verfassung des Körpers und Geistes leben geblieben resp. erhalten worden.

Seiffhennersdorf. (Tod eines Kindes durch Branntweingenuß.)

Vorige Woche ereignete sich hier ein Fall, der geeignet ist, auch anderwärts zur Warnung zu dienen. Ein 3 Jahre altes Mädchen wurde mit einem Blecktruge nach Branntwein geschickt. Auf dem Rückwege trank sie davon und gab auch einem 5 Jahre alten Knaben zu trinken. Beide wurden bewußtlos in ihre Wohnungen getragen. Das Mädchen stand am andern Tage wieder auf, der Knabe aber erwachte nicht, es stellten sich Krämpfe ein, welchen er erlag.

Paris (Reise einer Straßen-Lokomotive.) Vor Kurzem traf auf dem Champs de Mars eine Straßen-Lokomotive aus Zürich ein, welche die 580 Kilometer lange Strecke Zürich-Paris in neun Tagen zurücklegte. Die Konstrukteure dieser Maschine erhielten seitens der Obrigkeit spezielle Erlaubniß, dieselbe auf der Rue de la Harpe fahren zu lassen. Der Kohlenkonsum betrug 4250 Kilogramm, die unterwegs gekauft wurden, der Verbrauch an Wasser 25,000 Kilogramm. Das Gewicht der Maschine beträgt 6300 Kilogramm, Kohlen und Wasser mit eingerechnet; dieselbe wird mit Leichtigkeit in einem Kreise von sechs Meter Durchmesser gekehrt. Die erwähnte Reise wurde ohne jedweden Unfall zurückgelegt, trotzdem eine große Zahl von Straßen- und Dörfern zu passieren war.

London, 13. September. (Zur Katastrophe auf der Themse.) Das Einbringen von Leichen von der „Prinzeß Alice“ in Woolwich wird mit jedem Tage seltener. Im Ganzen sind bis jetzt 591 Tode gesunden. Dem Leichenbeschauer ist eine Liste überreicht worden, welche die Zahl der Verretteten auf 152 angiebt, abgesehen hat wenig Anspruch auf Vollständigkeit. Die in der Woolwicher Werft untergebrachten Leichen sind bis auf acht nunmehr alle beerdigt. Die Sammlungen für die Hinterbliebenen haben bereits die Summe von über 11,000 Pfd. St. erreicht. Die Vertheilung der Gelder hat bereits begonnen. Natürlicherweise werden nur die Bedürftigsten der Hinterbliebenen berücksichtigt, aber selbst für diese ist die bis jetzt gezeichnete Summe nicht hoch genug. Es werden Klagen laut, daß die Leichen veräußert wurden. Ein Gatte und Vater, der seine ganze aus acht Personen bestehende Familie durch das Unglück verloren, beklagte sich dem Reporter eines Londoner Blattes gegenüber bitterlich, daß die Leichen seiner Familie aller ihrer Baarschaft und Juwelen, bestehend in Ringen, Uhren, Brochen, Ohrgehänge u. s. w. veräußert waren.

zu verbergen, war er unter anderen Umständen, welche nicht in das Gewerbe diplomatischer Verhandlungen einschlugen, wieder ganz Mensch und ein edler dazu. Eingedenk, daß er zu Gustav gesagt: — denn er war jener Fremde, der ihm bei der Bank auf der Anhöhe im Walde die Hand auf die Schulter gelegt hatte, und dem Gustav so offen Beichte geflossen — „Ich wüßte, Ihr Vetter im Consistorium sein“, hatte er über seine Thätigkeit und sein Leben die unpassendsten Erkundigungen in der Stille eingezogen, und der allerbiedere Rath, der selbst an Gustav einen so warmen Antheil genommen hatte, war ihm dabei die Rechte gewesen, die Alles that, was nöthig war, um den Schleier von diesen Verhältnissen wegzuziehen. Jetzt sah der Minister völlig klar. Was Gustav in offener Vertraulichkeit ihm offenbart hatte, lag als sonnenklar Wahrheit vor ihm da. Er erkannte in ihm einen jungen Mann von ausgezeichneten Eigenschaften und Talenten, wie ihn die Gemeinde in Leindorf brauchte, und er der oft den halben Sommer mit seiner Familie in Leindorf wohnte — sich ihn nicht nur zum Umgang sondern zum Unterrichte seiner beiden jüngsten Kinder wünschte. Er war daher entschlossen, Gustav Altenberg zur Pfarrstelle in Leindorf zu präsentiren. Daß die Präsentation, wenn er seinen Wunsch in die Wirklichkeit setzte, durchgehen würde, konnte kaum bezweifelt werden.

So standen die Verhältnisse, als Laubing bei dem Minister eintrat. Das finstere Antlitz des Mannes war noch finsterner, als sonst gewöhnlich, und eine Blä-

Altenberg nebst seinen Zeugnissen in den von dem Inspektor beglaubigten Abschriften. Im Actenvermerk standen von Laubing's Hand die Worte: „Ist nicht zu beachten, da er ein unzufriedener Querulant ist, der das Consistorium bei jeder Vacanz belästigt, während er in seinem Wohnort eine eintägliche Schule gegriindet hat. Zudem sind Alle, welche sich beworben haben, als Kandidaten älter und müssen also, ohne die Meinung des hohen Herrn Patrons beschränken, oder Einfluß darauf üben zu wollen, eher berücksichtigt werden.“

Der Minister warf die Acten zornig auf den Tisch.

„Also immer noch der alte, unvertilgbare Haß aus verämhähter Liebe. Menschenherz, Menschenherz, wie bist du unergründlich! Laubing ist sonst ein redlicher Mann; er hat ein gutes Herz, möchte ich sagen; und doch diesen endlosen Haß! Und er lebte, wie es heißt, nicht unglücklich mit seiner verstorbenen Frau. Sie soll, wie man mir sagte, eine vortreffliche Frau gewesen, und seine Tochter, ihr Abbild, soll ein treffliches Mädchen sein. — Er nannte sie Anna, wie seine erste Liebe hieß. Sollte dies die Erinnerung ewig wach halten? — Welche Räthsel!“

Einige Tage später kam der Präsident von Laubing zu ihm, zu einer vertraulichen Besprechung.

Der Minister war ein Mann, der in der Schule des Lebens gereift war. Obwohl Diplomat vom Fache wohl kennend jene seine Kurie, welche die Sprache nur als eine Gabe ansieht, die Gedanken zu verhüllen und

Stochholm. (Die Punsch) hat in den letzteren Jahren. Im Jahre 1866 stiefs noch sehr unbedeutend 2392 Kannen belief, aber währenddem Steigen begründete Jahre 1872 belief sie 18,000 Kannen. Im Jahre 1878 über 17,000 Kannen und in den beiden Jahren auf fast diesen Betrag wird in Gothenburg fabricirt. Das Quantum geht nach Schweden, hauptsächlich nach Deutschland.

— Vor einigen Tagen in Steiermark folgendes Unglück fertig mit der Einfuhr hatte den seinen Vorlag, gezeichnetes Getreide gegen die er aber den andern gerade in seine Scheuer einbrachte ist ein Raub der Mann ist um den Lohn Arbeit eines ganzen Jahres die kurze, aber höchst traumhafte Lehre erzählt haben möge es unterlassen, sein ohne Säumen, zu versichern Getreide gegen Feuer über so ist es nur ganz natürlich Versicherung einleitet, und nicht

In der Buchdruck gezeichnet ist erschienen und  
**Silvio**  
Ein Lebens  
Nach dem Französischen  
Bourdon  
Autorisirte Uebersetzung  
J. Kernen.  
Mit dem Portrait Silvio's  
Preis 1 Mark

Am 31. Januar 1854 f. italienische Dichter und Philo-  
Pelleo im besten Mannesalt-  
bild dieses wahrhaft edlen M-  
Julius Kernen aus Ligne

lag darauf, die auf eine  
rückzuschließen gestattete.  
„Sie sehen bleich, Herr  
minister, als Laubing sich nie  
„Wohl möglich, Excell-  
er für die Theilnahme a  
„Meine Tochter ist leidend  
das einzige Gut des Herze  
mag es erklärlich werden  
sich gedrückt fühlt.“

„Wissen Sie was,“  
Sie sie auf einige Zeit mi  
dorf gehen; die Landluft w  
heilfam sein.“

Der Präsident verbeug  
begnügen allzu huldvoll i  
Wünschen, als denen der A  
„Desto besser,“ versetz  
Sache abgethan. Nächste  
nach Leindorf. Sie wird  
Fräulein Tochter freuen. T  
wie steht es um die Besetz  
„Das Consistorium har  
bedingt den Wunsch Curer  
ganz in Curer Excellenz  
Stelle mit einem ausgezei  
Die Acten sind in Curer C  
„Ich habe die Acten  
pagte der Minister; „aber i  
ich präsentiren möchte, als  
weiß nicht, ob Sie wissen, n  
kann nur allein den Candidat  
Der Präsident verfarbte  
dann mit Leidenschaft a  
Gegenüberstehen des Min-  
„Gerade diesen!“ ja

„Gerade diesen!“ ja

„Gerade diesen!“ ja

„Gerade diesen!“ ja

links den Schädel.  
men. 2. Eine längere  
sich am rechten Stirn-  
Tod ist in Folge einer  
enen eitrigen Hirnhaut-  
sonst ganz gesund  
lege, die ihm zu Theil  
Sektionsresultat, No-  
nterwundung noch fast  
selbst nach medizinischem  
guten Verfassung des  
geblieben resp. erhalten

Tod eines Kindes durch  
boche ereignete sich hier  
nderwärts zur Warnung  
s Mädchen wurde mit  
einigeschick. Auf dem  
ab auch einem 5 Jahre  
e wurden bewußtlos in  
das Mädchen stand am  
abe aber erwachte nicht;  
schen er erlag.

afsen-Lokomotive.) Vor  
de Mars eine Straßen-  
che die 580 Kilometer  
neum Tagen zurücklegte.  
ne erhielten seitens der  
dieselbe auf der Land-  
er Kohlenkonsum betrug  
s gekauft wurden, der  
Kilogramm. Das Ge-  
300 Kilogramm, Kohle  
dieselbe wird mit Leich-  
chs Meter Durchmesser  
würde ohne jedweden Un-  
große Zahl von Städten

(Zur Katastrophe auf  
u von Leichen von der  
wird mit jedem Tage  
jetzt 591 Tode gefunden.  
Nite überreicht worden,  
auf 152 angeht, aber  
stündigkeit. Die in d.  
ten Leichen sind bis auf  
e Sammlungen für die  
die Summe von über  
die Vertheilung der Ge-  
türlichweise werden nur  
berücksichtigt, aber  
gezeichnete Summe nicht  
en laut, daß die Leichen  
e und Vater, der seine  
hende Familie durch das  
dem Reporter eines Pon-  
ch, daß die Leichen seiner  
und Juwelen, bestehend  
Ohrgehänge u. s. w. be-

deren Umständen, welche  
matischer Verhandlungen  
nisch und ein edler dazu  
gesagt: — denn er war  
er Bank auf der Anhöhe  
Schlichter gelang hatte, und  
gesehen — „Ich will  
ein,“ hatte er über ihn,  
en die umfassendsten Er-  
ingezogen, und der alte  
Gustav einen so warmen  
ihm dabei die Rechte ge-  
sig war, um den Schleier  
zuziehen. Jetzt sah der  
Gustav in offener Zu-  
te, lag als sonnenklare  
ante in ihm einen jungen  
genschaften und Talenten,  
ndorf brauchte, und er  
r mit seiner Familie in  
nicht nur zum Umgange  
r beiden jüngsten Kinder  
schlossen, Gustav Altenberg  
u präsentiren. Daß die  
Wunsch in die Wagschale  
e kaum bezweifelt werden  
sse, als Raubing bei dem  
Antlitz des Mannes war  
öhnlich, und eine Blässe

Stockholm. (Die Ausfuhr von schwedischem  
Bunzl) hat in den letzteren Jahren bedeutend zugenom-  
men. Im Jahre 1866 war die Ausfuhr dieses Ar-  
tels noch sehr unbedeutend, indem sie sich nur auf  
2302 Kannen belief, aber seit der Zeit ist sie in fort-  
währendem Steigen begriffen gewesen und schon im  
Jahre 1872 belief sie sich auf mehr als 11,000  
Kannen. Im Jahre 1875 stieg diese Ausfuhr auf  
über 17,000 Kannen und in jedem der darauf folgen-  
den beiden Jahren auf fast 22,000. Der größte Theil  
dieses Geträntes wird in Stockholm, Carshamm und  
Wohenburg fabricirt. Drei Fünftel des ausgeführten  
Quantums geht nach Dänemark, der Rest fast aus-  
schließlich nach Deutschland.

— Vor einigen Tag'n ist einem Wirthschaftsbesitzer in  
Steiermark folgendes Unglück passiert: Er wurde gerade  
fertig mit der Einfuhr des reichen Ernteseigens und  
hatte den festen Vorsatz, am anderen Tage sein ein-  
geschickertes Getreide gegen Feuer versichern zu lassen.  
Ehe er aber den andern Tag erlebte, hat der Blitz  
gerade in seine Scheuer eingeschlagen und seine ganze  
Ernte ist ein Raub der Flammen geworden. Der  
Mann ist um den Lohn seiner Mühe und jauren  
Arbeit eines ganzen Jahres gekommen. — Wir wollen  
die kurze, aber höchst traurige Geschichte nicht ohne eine  
gute Lehre erzählt haben. Kein Wirthschaftsbesitzer  
müge es unterlassen, sein eingefahrenes Getreide sofort,  
ohne Säumen, zu versichern. Wenn ein Landwirth sein  
Getreide gegen Feuer überhaupt versichern lassen will,  
so ist es nur ganz natürlich, daß er sofort die Ver-  
sicherung einleitet, und nicht einige Tage und Nächte

wartet und sich graue Haare wachsen läßt. — Wir  
möchten bei dieser Gelegenheit überhaupt und nachdrück-  
lich darauf hinweisen, daß kein Landwirth seine Ernte  
unversichert lassen sollte. Wir haben genug solide,  
durchaus zuverlässige Feuerversicherungsgesellschaften, so  
daß in dieser Beziehung gar kein Bedenken obwalten  
kann. Ueberdies sind die Versicherungsprämien im Ver-  
hältniß z. B. zu den Prämien für Hagelversicherung so  
niedrig, daß die geringen Kosten, welche die Feuer-  
versicherung verursacht, Niemand abhalten sollen, sich  
diejenige Ruhe zu verschaffen, welche derjenige fühlt,  
der sein Hab und Gut gegen Feuerschaden sicher weiß.  
Noch auf einen andern Punkt möchten wir jetzt, wo  
alle Scheuern und Feimen mit Stroh und Heu gefüllt  
sind aufmerksam machen. Wir können die Landwirthe  
nicht dringend genug warnen, während der Einfuhrung  
ihrer Feldfrüchte mit Licht und Zündhölzern vorsichtig  
umzugehen und insbesondere strenge das Gefinde zu über-  
wachen, damit die Leute nicht in und um den Scheuern  
rauchen, denn die meisten Brände verdanken ihre Ent-  
stehung dem Wegwerfen glimmernder Cigarrenstücker oder  
noch brennender Streichhölzer. Jeder Gemeindevorstand  
sollte jetzt auch die Bevölkerung öffentlich auf übliche  
Weise warnen lassen, während der Einfuhr der Feld-  
früchte nicht zu rauchen und mit Licht und Feuer vor-  
sichtig umzugehen.

— Süßer Trost. Die Frau sitzt am Flügel und  
singt mit Leidenschaft: „D'kehr' zurück, laß dich er-  
weichen, was that ich dir, warum irschst dich?" Gatte  
(eintretend): „Man, was schreist Du denn so? Ich bin  
ja da!“

### Jahrmärkte im Kreise Malmédy u. Umgegend. (Monat September.)

Samstag den 21., Jahrmart in Montjoie.  
Montag den 23., Jahrmart in Madingen.  
Montag den 23., Jahrmart in Sourbrodt und  
Schönecken.  
Dienstag den 24., Jahrmart in Manderfeld und  
Neuerburg.  
Donnerstag den 26., Jahrmart in Kilburg.  
Freitag den 27. Jahrmart in St. Bith.

### Jahrmärkte im Großherzogthum Luxemburg.

Montag den 23., Jahrmart in Clerf und Diekirch.  
Dienstag den 24., Jahrmart in Wilg.  
Donnerstag den 26., Jahrmart in Fels.  
Montag den 30., Jahrmart in Mondorf, Oberbess-  
lingen und Saoul.

### Jahrmärkte der Provinz Luxemburg (Belgien).

Freitag den 20., Jahrmart in Vouillon, Hautfays u.  
Dhamps.  
Samstag den 21., Jahrmart in Herbeumont.  
Montag den 23., Jahrmart in Arbrefontaine und  
Habay-la-Neuve (2 Tage).  
Dienstag den 24., Jahrmart in Barvaux u. Houffalize.  
Mittwoch den 25., Jahrmart in Corbion u. Varoche.  
Samstag den 28., Jahrmart in Gouvy und Harre.  
Montag den 30., Jahrmart in Cherain und Etalle.

In der Buchdruckerei des Unter-  
zeichneten ist erschienen und zu haben:

## Silvio Pellico.

### Ein Lebensbild.

Nach dem Französischen der Frau  
Bourdon.

Autorsirte Uebersetzung von  
J. Kemm.

Mit dem Portrait Silvio Pellico's.  
Preis 1 Mark.

Am 31. Januar 1854 starb der gelehrte  
italienische Dichter und Philosoph Silvio  
Pellico im besten Mannesalter. Das Lebens-  
bild dieses wahrhaft edlen Mannes, welches  
Gulius Kemm aus Vigneville nach dem

französischen Original der Frau Bourdon, das  
in Frankreich bereits die 6. Auflage erlebt, in's  
Deutsche übertragen hat, verdient die allge-  
meinste Verbreitung, als Trost in Leiden spen-  
dende Lektüre. Die deutsche Uebersetzung ist  
meisterhaft. Silvio Pellico, der schwer-  
geprüfte, erzählt uns u. A. wie er durch gott-  
lose Gesellschaften in seinem Glauben zu wanken  
begonnen habe und hierauf sich mit diesen Ge-  
sellschaften in politische Wühlereien gegen die  
österreichische Regierung habe verlocken lassen,  
was endlich für Alle schwere Gefängnißhaft zur  
Folge hatte. Diese seine beschriebene Gefäng-  
nißhaft verbreitete sich bald durch ganz Europa.  
Sehr ergreifend schildert er uns darin, wie er  
durch das geduldige Tragen dieses ihm von  
Gott zugelassenen Kreuzes endlich seinen Gott  
und die Religion ganz wieder gefunden habe  
und sich nun erst wieder glücklich fühlte. Seine  
politischen Verirrungen daher verdammend,  
sagt er an einer Stelle: Es ist etwas Unver-

trägliches, die Religion und die guten Sitten  
zu verachten und zugleich das Vaterland auf  
eine würdige Weise zu lieben. Ferner: Wenn  
Jemand die Altäre, die Heiligkeit der Ehe, den  
Anstand, die Rechtschaffenheit verhöhnt und da-  
bei mit seiner Vaterlandsliebe coquetirt, so  
glaube ihm nicht: er ist ein Feind des Pa-  
triotismus, er ist ein schlechter Bürger. Nur  
der tugendhafte Mensch, nur der Mensch, der  
alle seine Pflichten kennt und liebt und sich  
eifrig bestrebt sie zu erfüllen, ist ein wahrer  
Vaterlandsfreund.

Niemand wird dieses 139 Seiten ent-  
haltendes Schriften unbefriedigt bei Seite  
legen.

St. Bith.

Jos. Doepgen.

Vier Morgen Finster, im  
Fangolswäldchen gelegen, sind zu  
verkaufen.  
Jof. Leuffgen.

## Fora-Loose

à 3 Mark empfiehlt

Jos. Doepgen.

Ein Ochsenrind, braunroth, ist  
am 2. September meiner Heerde  
zugelaufen. Der rechtmäßige Eigen-  
thümer kann dasselbe gegen Inser-  
tions- und Futterkosten beim Unter-  
zeichneten in Empfang nehmen.

Remigius Bades  
in Amel.

(2)

lag darauf, die auf eine große Gemüthsbewegung zu-  
rückzuführen gestattete.

„Sie sehen bleich, Herr Präsident,“ sagte der Mi-  
nister, als Raubing sich niedergelassen hatte.

„Wohl möglich, Excellenz,“ erwiderte er, nachdem  
er für die Theilnahme auf eine feine Weise gedankt.

„Meine Tochter ist leidend seit einiger Zeit, und doch  
das einzige Gut des Herzens, das mir geblieben, da  
mag es erklärlich werden, daß die Seele des Vaters  
sich gedrückt fühlt.“

„Wissen Sie was,“ sagte der Minister, „lassen  
Sie sie auf einige Zeit mit meiner Familie nach Lei-  
endorf gehen; die Landluft wird ihrer Genesung jedenfalls  
heilfam sein.“

Der Präsident verbeugte sich dankend. „Excellenz  
begnügen allzu huldvoll in eben dem Grade meinen  
Wünschen, als denen der Aerzte.“

„Desto besser,“ versetzte der Minister; „so ist die  
Sache abgethan. Nächste Woche reist meine Familie  
nach Leiendorf. Sie wird sich der Gesellschaft Ihrer  
Präseln Tochter freuen. Doch in Bezug auf Leiendorf:  
wie sieht es um die Besetzung der Pfarrstelle?“

„Das Consistorium harret der Präsentation, um un-  
bedingt den Wunsch Eurer Excellenz zu erfüllen, da es  
ganz in Eurer Excellenz Wünschen liegen muß, die  
Stelle mit einem ausgezeichneten Manne zu besetzen.  
Die Acten sind in Eurer Excellenz Händen.“

„Ich habe die Acten durchgesehen und geprüft,“  
sagte der Minister; „aber ich finde gerade den, welchen  
ich präsentiren möchte, als ungeeignet bezeichnet. Ich  
weiß nicht, ob Sie wissen, wen ich im Auge habe? — Ich  
kann nur allein den Candidaten Gustav Altenberg wählen.“

Der Präsident verfarbte sich. „Altenberg?“ rief  
er dann mit Leidenschaft aus, ganz die Lage und das  
Gegenüberstehen des Ministers vergeffend.

„Gerade diesen!“ so r Minister kalt, aber betont.

„Eure Excellenz werden es entschuldigen, wenn ich  
meine Verwunderung vielleicht nicht in der gehörigen  
Weise äußere. Ich kenne diesen jungen Mann.“

„Ich auch!“ sprach der Minister kalt und ernst.

„Er ist hochfahrend, trozig und anmaßend —“

„Ach, Sie schließen das aus der letzten Unterredung  
welche Sie mit ihm in Ihrer Wohnung hatten,“ fiel  
ihm der Minister mit scharfem Tone ein. „Ich glaube,  
Herr Präsident, wie er da sich benahm und sprach, so  
mußte ein Ehrenmann reden, der schuldlos zertreten  
wird, der Dank verdiente und Hohn erntete.“

Der Präsident war sprachlos. Er wagte es nicht,  
den Minister anzusehen, der diese Umstände kannte, die  
ihn, das sagte ihm sein Gewissen, in einem so verwerf-  
lichen Licht erscheinen ließen.

„Ich erstaune, daß Euer Excellenz solche specielle  
Dinge kennen, bei denen nur drei Personen anwesend  
waren, von denen nur Eine die Mittheilung kann ge-  
macht haben, die, wenn ich es nicht unter meiner Würde  
hielte, es so zu bezeichnen, Partei war, und natürlich  
das, was sie veröffentlichte, in ihrem eigenen Interess-  
und mit der Schwärze der Selbstsucht verändert ver-  
lantbar hat,“ sagte ansehnend mit aller Ruhe der  
Präsident.

„Sie mögen von Ihrem Standpunkt aus Recht  
haben, so zu reden, Herr Präsident,“ sagte darauf der  
Minister und runzelte seine Stirne; „aber eine That-  
sache darf nicht aus ihrem Zusammenhange mit der  
Vergangenheit gerissen werden. Bedenken Sie das,  
und lassen Sie es mich hier, wo wir, beide Greise,  
vor Gott stehen, aussprechen, daß ich diese Vergangen-  
heit bis in Ihre Jugend hinab genau, selbst bis in die  
feinsten Beziehungen kenne. Ich bin Ihr Richter hier  
nicht, der ist über uns Allen, Herr Präsident, und das  
schreckliche Wort: Thue Rechenschaft! wird an uns Alle  
ergehen, aber das halte ich für meine Pflicht, Sie da-

ran zu erinnern, daß es Zeit ist, in sich zu gehen, daß  
es Zeit ist, der unverjöhlichen Mache ein Ziel zu setzen  
und gut zu machen, was Sie, Herr Präsident, Sie,  
an einer schuldlosen Familie verschuldet haben. Der  
Vater ruht im Grabe. Kummer über Verfolgung hat  
ihm das Herz gebrochen. Ein edles Weib, hoher Ach-  
tung werth, darbt mit ihrem Sohne seit Jahren, und  
die Last eines unvertilgbaren Hasses ruht auf ihr und  
ihrem Sohne. Herr Präsident, fühlen Sie, was das  
heißt? Es ist Zeit für Sie zur Buße. Machen Sie  
gut, was Sie übel gemacht. Ich erwarte den Antrag  
auf eine bedeutende Pension für die darbennde Wittwe  
Altenberg, und Ihr Sohn muß Harrer in Leiendorf  
werden. Ich sehe, daß meine Worte nicht auf Weg  
gefallen sind, wo sie zertreten werden. Ermannen Sie  
sich! Von nun an sind die beiden Menschen unter  
meinem Schutz, und jede Kränkung würde zur Ent-  
scheidung Derer führen, die sie sich beizugehen ließen. Die  
Folgen liegen nahe. Sie kennen nun unsere gegen-  
seitige Stellung. Ich lasse Sie hier allein. Sammeln  
Sie sich, ehe Sie mein Haus verlassen. In diesem  
Zustande darf Sie Niemand sehen!“

Er stand auf und ging in ein Zimmer nebenan  
und überließ den Zerknirschten sich selbst und seinem  
inneren Richter.

Er saß da wie eine Leiche. Starr waren die aus  
ihren Höhlen heraustretenden Augen. Er zitterte am  
ganzen Leib und die Gedanken rasten in seinem Kopfe  
umher, weil keiner Halt gewinnen konnte. Sein Herz  
pochte hörbar und sein Gewissen war in einer Weise  
zum Erwachen aufgerüttelt worden, daß es sich nicht  
mehr zur Ruhe einlullen ließ. Alles war wahr, was  
der Minister gesagt. Die Hand Gottes hatte ihn in  
den Worten dieses Mannes gefaßt.

(Fortsetzung folgt.)

